Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 7

Artikel: Kehricht trennen oder Selbstmord
Autor: Liebi, Erich / Gigi [Sandmeier, Urs]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-599277

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kehricht trennen oder Selbstmord

Text: Erich Liebi. Illustrationen: Urs Sandmeier

Psychologen schlagen Alarm: Der Furchterreger, das Virus terribilis, ist vom Aussterben bedroht. Die Folgen sind fatal, der Mensch verlernt das Fürchten, und alles deutet auf den Zusammenbruch des menschlichen Abwehrsystems hin, das von der Bauchspeicheldrüse aus Stoffwechselprodukten des Virus aufgebaut wird. Aber es ist Hilfe in Sicht. Es ist uns gelungen, verschiedene Furcht-erreger künstlich herzustellen. Für *Nebelspalter*-Leser setzen wir das Virus terribilis civilis (Bürgerschreck-Virus) hier erstmals ausserhalb des Labors ein. Tun Sie etwas für Ihr Immunsystem, lernen Sie sich wieder fürchten, lesen Sie, wann Selbstmord Ihre Bürgerpflicht ist.

Wie wichtig aus ganzheitlicher Sicht das Fürchten für den Menschen ist, wussten schon die Brüder Grimm, die diesem lebenswichtigen Thema eines ihrer umfangreichsten Märchen widmeten.[1] Damals wusste man zwar noch nichts vom Furchterreger Virus terribilis, aber es muss wie jetzt eine Zeit gewesen sein, als das Virus fast verschwunden und die Menschen die verrücktesten Dinge unternehmen mussten, um das Fürchten zu lernen. Die Gruselgeschichten von damals dürfen sich mit den heutigen auf dem Internet, im Kino, im Fernsehen und im richtigen Leben durchaus sehen lassen. Nur eines wäre heute nicht mehr möglich: Der Märchenheld musste doch tatsächlich erst heiraten, bevor er endlich Gänsehaut bekam. Heute hat die Ehe ja Gott sei Dank nichts Erschreckendes mehr an sich.

[1] Märchen, von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen. Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen, Winler Weltliteratur, München 1978

Die Furcht ist für den Menschen lebensnotwendig. Das gesamte geistige, seelische und körperliche Abwehrsystem baut darauf auf. Wie das funktioniert, wollen wir an einem anschaulichen Beispiel zeigen.

Den Pfahlbauern in der Gegend des Hotel Eden au Lac am Zürichsee wäre es nicht im Traum eingefallen, den Üetliberg zu besteigen, hinter dem sie Tag für Tag die Sonne untergehen sahen, geschweige denn, die Gegend jenseits, das Säuliamt, aufzusuchen.

Warum taten sie es nicht? Weil sie sich fürchteten vor dem Berg und den Ämtlern, am meisten dann, wenn es gewitterte und die Blitze wild über die Fallätschen herab in den See fuhren. Dann rückten die Pfahlbauer ein wenig näher zusammen und erzählten sich die Geschichten von den bösen Riesen jenseits des Berges im Amt, die ganz bestimmt keine Pfahlbauer waren und wie sie jedesmal tobten vor Wut, wenn ein Fremder ihr Revier betrat, wie sie Feuer machten unter ihren Riesentöpfen, um den Eindringling zu kochen, wie die Dampfschwaden aufstiegen und die Funken sprühten hoch über den Berg hinauf, so dass die Pfahlbauer beim Hotel Eden au Lac froh und dankbar waren ob der grossen Furcht, die sie davor beschützte,jemals ins Land der Riesen zu gehen und ihr Leben dort verlieren zu müssen. Was das mit dem menschlichen Abwehrsystem zu tun habe, wollen Sie wissen?

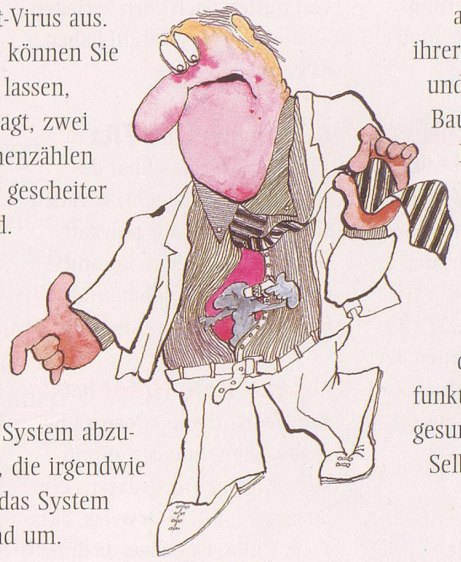
Hier ist Ihre Lektion:

Die Pfahlbauer in der Gegend des Hotels Eden au Lac unterliessen es, Gegenden aufzusuchen, wo sie – wie wir gesehen haben – nicht hingehörten. Ihre Furcht hinderte sie daran. So verhält man sich mit einem gesunden Abwehrsystem. Oder zwei und zwei zusammengezählt: Furcht und Immunsystem gehören zusammen.

Körperzellen als Vorbilder

Jetzt passen Sie auf.

Jetzt setzen wir unser im Labor erzeugtes Furcht-Virus aus. Am leichtesten können Sie sich anstecken lassen, wenn Sie, wie gesagt, zwei und zwei zusammenzählen können, also ein gescheiter Mensch sind.



Bereit?

Bereits 1842 wurde entdeckt, dass anständige Körperzellen, die wussten, was sie dem Gesamten schuldig waren, Selbstmord begingen, um Schaden vom System abzuwenden.[2] Sie haben recht gehört: Zellen, die irgendwie nicht mehr so funktionierten, wie es das System verlangte, brachten sich kurzerhand um.

[2] «Die Zeit» Nr. 12|14.3.97 S.52

Wie wichtig das ist, zeigt das Gegenteil: Wenn krank gewordene Zellen nicht Selbstmord begehen, wachsen sie z.B. zu einem Krebsgeschwür an. Die Folgen für das Gesamte sind bekannt. Solche Dinge also geschehen in unseren Körpern. Grausig! Und anderswo?

Spüren Sie schon, wie unser Virus wirkt?

Genau, Ihre Phantasie ist völlig überhitzt. Sie erinnern sich, dass immer wieder gesagt wird, unser Organismus sei das Ebenbild der sozialen Körperschaft, also der menschlichen Gesellschaft, und Sie stellen sich vor, was es hiesse, wenn demnach beide nach den gleichen Prinzipien funktionieren, wenn in beiden Körpern die gleichen Gesetze gälten.

Sind Sie schon bleich?

Sie sehen auf einmal die Analogien messerscharf. Die Zelle im Körper entspricht dem einzelnen Glied der Gesellschaft, also z.B. Ihnen. Die Gesellschaft ihrerseits ist Abbild des ganzen Menschen und erwartet von Ihnen als «Zelle», als Baustein des sozialen Gewebes, dass Sie Ihr Tun und Lassen den Gesamtinteressen unterordnen, also z.B. Kehricht trennen, sich impfen lassen, nicht rauchen, ihre Kinder zur Schule schicken, nie schwarz und wenig Auto fahren und sich auch sonst als nützliches Glied der Gesellschaft erweisen. Und wenn Sie – was Gott der Allmächtige verhüten möge – in diesem Sinne «nicht gut funktionieren», wenn Sie z.B. den Kehricht nicht trennten, also keine gesunde Zelle wären? Sie wissen es als anständige Zelle längst: Selbstmord, ein schneller Tod.

Wie bitte, Sie fürchten sich noch nicht?

Was ist denn dann mit den unanständigen Zellen, die frech am Leben bleiben, obwohl sie nicht richtig funktionieren? Wir haben es gelernt, sie übertragen Ihre Frechheit auf andere und verursachen Krebs. Dann wäre, wenn wir zwei und zwei zusammenzählen, auf der gesellschaftlichen Ebene Nichtkehrichttrennen und Trotzdemweiterleben gleichbedeutend mit Krebs. Zum Beispiel.

Sie haben noch nicht genug?

Wie wär's dann mit dem Analogiespiel bei der Krebsbekämpfung. Böse gewordene Zellen werden, hat man sie als solche erkannt, schnellstens eliminiert. Meist mit dem Skalpell.

So.

Jetzt wissen wir, was das Furchterreger-Virus wert ist: Ab sofort wird bei mir der Kehricht getrennt.